



— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Weser vom 19. Juni 1901.) —

Das Oldenburger Schwein.

Von Dr. Körner, Barsinghausen. (Mit Abbildung.)

Im Großherzogtum Oldenburg wird viel Schweinezucht getrieben. Es besteht jedoch kein eigentliches Zuchtziel, sondern es wird auf der einen Seite ein veredeltes Landschwein gezüchtet und auf der anderen Seite das deutsche Edelschwein. Ersteres ist, wie ich dies schon in meiner „Praktischen Schweinezucht“*) hervor-gehoben habe, hervorgegangen aus einer Kreuzung des ursprünglichen Landschweines, des großhöftrigen Marschschweines, mit englischen Schweinen und zwar wurde anfänglich und nicht zum Schaden Berkschweineblut zur Verbesserung benutzt; von diesem rührt zweifellos die Breite des Rumpfes, die Tiefe und die gut bemuskelte Hinterhand her; später wurde mit Yorkshire- bzw. deutschem Edelschweinblut weiter veredelt. Das Oldenburger Schwein (s. Abbildung) hat einen kleinen aber breiten und vollen Kopf mit leicht eingesattelter Gesichtslinie; der Rüssel ist kräftig, mäßig lang; die Kaumuskeln sind stark entwickelt, die Ohren mäßig groß, aufrechtstehend. Nacken und Hals sind voll und kräftig, Schulter und Rücken breit. Der Rumpf ist tief, langgestreckt und gut gerundet, das Kreuz breit, die Schenkel vollfleischig. Die Beine sind kurz und kräftig, jedoch eher fein als grob, die Haare fein und dicht. Farbe: weiß, öfters kleine blaue Flecke. Das Fleisch ist fest, dunkelrot und zur Herstellung feiner Fleischwaren sehr geeignet. Die Tiere sind recht fruchtbar, frohwüchsig und besitzen eine gute Gesundheit. Das Temperament ist ruhig.

Fördernd auf die Hebung der Schweinezucht wirken verschiedene Zuchtgenossenschaften, so die Ammerländische Schweinezuchtgenossenschaft e. B. zu Zwischlahn, die Severländische Schweinezuchtgenossenschaft e. B. zu Krullwarfen bei Hohenkirchen und die Oldenburg-Münsterländische Schweinezuchtgenossenschaft für das Amt Vedtze e. B. zu Schwege bei Dinklage. Diese drei züchten ein Schwein im Typ des deutschen Edelschweines. Sie hatten sich an der diesjährigen Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in

reichender Fruchtbarkeit bei bester Entwicklung der wertvollsten Körperteile.

Welche Bedeutung hat das Wasser für die Pflanze, und wie ist einem Mangel desselben bei unseren Obstkulturen vorzubeugen?

Von Jos. S. Stein, Niederbrechen.

Die Frage von der Bedeutung des Wassers für die Pflanzenwelt ist für jeden Pflanzenzüchter von größter Wichtigkeit; denn die Hauptrolle bei der Pflanzenernährung spielt das Wasser. Ohne Wasser wäre überhaupt kein Leben auf der Erde möglich, ob pflanzliches oder tierisches. Es hat einen größeren Einfluss auf die Entwicklung des Pflanzenorganismus, als Luft, Licht und Wärme. Den Beweis hierfür erbringen gewisse niedere Pflanzen aus der Klasse der Bakterien oder Spaltpilze. Es gibt nämlich einige Arten derselben, welche bei Gegenwart atmosphärischer Luft ihre Entwicklung einstellen und erst nach Abschluß derselben ihre Lebensstätigkeit wieder entfalten. Weiter findet man in der Natur Bakterien, welche sehr hohe und solche, die



Oldenburger Schwein, Sau des Ammerländischen Schlages.

Hannover beteiligt. Ein veredeltes Landschwein dagegen züchten die Genossenschaft zur Züchtung des veredelten Landschweines in Butjadingen zu Rotenburg, die Oldenburgische Münsterländische Schweinezuchtgenossenschaft zu Lönningen, der Verband der Züchter des veredelten Landschweines im Herzogtum Oldenburg zu Berne und namentlich die Delmenhorster Schweinezuchtgenossenschaft zu Delmenhorst. Das Zuchtziel dieser Züchtervereinigungen ist die Züchtung eines frühreifen, schnellwüchsig, feintrockigen Fleischschweines von weißer Farbe, feiner Haut, verhältnismäßig großem Gewicht und hin-

adorn niedere Temperaturen auszufalten bedürftig, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Alle diese Pflanzenorganismen sind auch imstande, ohne Licht ihre Lebensfunktionen auszuführen. Entzieht man ihnen aber das Wasser, so ist ihre Existenz vollkommen in Frage gestellt; sie sterben sehr bald ab. Der Pflanzenkörper benötigt das Wasser, um überhaupt Lebensfunktionen ausführen zu können. Alle seine Teile sind von ihm durchdränkt. Einzelne Teile werden sogar noch unter einem Druck gehalten, z. B. die Blätter, krautartigen Triebe und Stengel. Hierdurch wird einem Erschlaffen dieser Teile und somit einem Zubodenhängen derselben vorgebeugt. Bei manchen Pflanzen beträgt der Wassergehalt oft 98% ihres Gesamtgewichtes. Als weitere Funktionen, welche das Wasser bei der Pflanzenernährung hat, wären in der Hauptsache noch folgende zu erwähnen:

*) 2. Auflage. Verlag von F. Neumann in Neudamm. Preis gebestet 7 Mk., gebunden 8 Mk.

1. Die Lösung der im Boden in fester Form vorhandenen Pflanzennährstoffe, um sie so für die Pflanzenwurzeln aufnahmefähig zu machen.

2. Die Transportierung der in den Pflanzenkörper aufgenommenen Nährstoffe in die Blätter, um dort zu eigentlicher Pflanzensubstanz umgewandelt zu werden, und die Weiterführung dieser neu gebildeten Produkte an die Orte, wo sie die Pflanze benötigt. Keine Düngung hätte Erfolg, wenn nicht Wasser im Boden vorhanden wäre, das die gegebenen Nährstoffe auch löste. Viele Pflanzengründer geben sich noch der Meinung hin, die Pflanze könne die ihr dargebotenen Nährstoffe in fester Form aus dem Erdboden aufnehmen. Diese Ansicht ist durchaus falsch; keine Pflanze besitzt diese Fähigkeit. Die Nährstoffe müssen vielmehr in derselben feinen Verteilung im Wasser vorhanden sein, um in die Wurzeln eindringen (diffundieren) zu können, wie Zucker oder Salz in ihren Lösungen. Noch nicht einmal jede Lösung wird aufgenommen. Sie muß eine ganz bestimmte Konzentration besitzen. Im allgemeinen können nur 0,2% ige Nährlösungen in das Pflanzeninnere eindringen. Übersteigt der Gehalt des Bodenwassers an gelösten Nährstoffen diese Grenzen, so ist es der Pflanze nicht mehr möglich, die für ihr Leben nötigen Stoffe dem Boden zu entnehmen. Es tritt infolgedessen eine Unterehrnährung ein, die bei längerer Dauer zum Eingehen der Pflanze führen kann.

Wenn also, um 2 g Pflanzennährstoffe einem Gemäße zuzuführen, 1 l Wasser erforderlich ist, und von demselben aufgenommen werden muß, so kann man sich, den absoluten Wassergehalt des Pflanzenkörpers mit Berücksichtigung einer Porestellung machen, welche großen Mengen dieses Lebenselementes nötig sind, bis eine Pflanze zur vollkommenen Ausbildung gelangt ist. Auch läßt sich hieraus ersehen, daß zur Erzeugung einer bestimmten Gewichtsmenge Pflanzenmasse ein bedeutend größeres Gewicht Wasser erforderlich ist.

Die aus dem Boden entnommenen Nährstoffe müssen nun zu den grünen Blättern gebracht werden, um hier mit der Luftkohlenäure, die durch geeignete Öffnungen (Spaltöffnungen) der Blätter in diese eindringt, unter der Einwirkung des grünen Pflanzenfarbstoffes (Chlorophyll) zu Stärke, Zucker usw. verarbeitet zu werden. Diesen Transport besorgt ebenfalls das Wasser. (Die Bewegung des Wassers in der Pflanze wird Transpiration genannt.) Sind die Bodenwasserstoffe in die Blätter gelangt, so hat das Wasser, soweit es nicht, wie schon angeführt, zum Aufbau und zur Weiterführung der genannten Stoffe verwendet wurde, seine Schuldigkeit getan. Es wird deshalb durch die Spaltöffnungen in Form von Wasserdampf an die Außenwelt abgegeben.

Um zu ersehen, welche enormen Wassermassen durch die Transpiration abgegeben werden, sollen einige Angaben Platz finden, die von Professor Dr. Köhner, Vorstand der Pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt in Gelsenheim a. Rh. gemacht wurden.

Hiernach verdunstet an Wasser beispielsweise:

| | |
|--|--------------|
| 1 Sonnenblume von Manneshöhe an einem heißen und hellen Sommertage | 1 l Wasser |
| 1 Obstbaum an einem heißen Sommertage | 100 l |
| 1 Maispflanze von der Aussaat bis zur Ernte | 14 l |
| 1 ha Hafer von der Aussaat bis zur Ernte | 2277 760 l |
| 1 ha Gerste von der Aussaat bis zur Ernte | 1 236 710 l |
| 1 Morgen Kropfpflanzen in 4 Monaten | 2000 000 l |
| 1 Morgen Hopfen in 4 Monaten | 3—4000 000 l |

Alle diese Wassermassen müssen die Pflanzen dem Erdboden abringen; aus der Luft findet, wie oft angenommen wird, keine Wasseraufnahme statt. Diesem großen Wasserbedarf steht nun auch die eben so große Fähigkeit der Pflanzen, das Bodenwasser aufzunehmen, gegenüber. Sie hat ihren Grund in deren feinverzweigtem Wurzelsystem. Man hat festgestellt, daß eine erwachsene Roggenpflanze 65000 einzelne Wurzelsäulen zu bilden vermag.

Ferner wurde nachgewiesen, daß eine Tabakpflanze unter sonst günstigen Bedingungen instand ist, aus einer Litererde alles Wasser bis auf 12% zu entnehmen.

Wenn nun auch die Wasseraufnahmefähigkeit der Pflanzen eine gut ausgebildete ist, so kommt es doch häufig vor, daß der Feuchtigkeitsgehalt eines Bodens nicht ausreicht, das Wasser zu erledigen, was durch die Transpiration verbraucht wurde.

Diese Tatsache ist nun für jeden Pflanzengründer, speziell Obstbaumzüchter, von größter Wichtigkeit. Sehr oft wird das Zurückgehen von Obstanlagen auf Nahrungsmangel zurückgeführt, obwohl in den meisten Fällen Wassermangel die Ursache bildet.

Welche Maßnahmen sind nun zu ergreifen, um diese, durch den Wassermangel im Boden hervorgerufenen Wachstumsstörungen zu beseitigen oder doch zum wenigsten herabzumindern?

Am besten ist's, wie bei jedem Übel, die Wurzel zu fassen, d. h. im vorliegenden Falle auf Boden, welche erahrungsgemäß sehr unter Trockenheit leiden, keine Obstbäume anzupflanzen. Besonders zurückhaltend sei man mit der Anlage von Obstpflanzungen auf stark nach Süden geneigten Flächen, und zwar am meisten mit solchen Obstarten, die große Ansprüche an die Bodenfeuchtigkeit stellen, wie z. B. Apfel und Zwetschen. Das auf derartigen Flächen niedergehende Wasser wird durch deren schräge Lage schnell ins Tal fortgeführt, und ferner hat die Sonne eine intensivere Wirkung, wodurch das Erdreich sehr schnell und stark austrocknet. Ist der Boden nun tiefergründig so werden diese Lagen für die Obstkultur insofern günstiger, als die Wurzeln dann tiefere Bodenschichten aussuchen können, um dort die nötige Feuchtigkeit zu finden. In diesem Falle werden die angeführten Nachteile der südlich geneigten Flächen gemildert, aber noch nicht gänzlich aufgehoben; man hat noch immer mit einem etwaigen Wassermangel zu rechnen.

Bei einer bestehenden Anlage, welche alljährlich unter Trockenheit leidet, muß in erster Linie dafür gesorgt werden, daß das Regen- bzw. Schneeswasser den Bäumen zugeführt wird. Zu diesem Zwecke soll die Baumscheibe immer offen gehalten werden, d. h. eine starke Oberflächenerkrustung ist durch eine entsprechende Bodenbearbeitung sobald wie möglich zu beseitigen. In Vergleichene zieht man noch nebenbei von der Baumscheibe aus nach rechts und links schräg aufwärts eine 10—15 cm tiefe Furche, in welcher sich das niedergehende Wasser sammeln und über die Baumscheibe resp. dem Baume zulaufen kann. Auch soll die Baumscheibe möglichst groß angelegt werden. Pflanzenwuchs darf unter keinen Umständen im Sommer auf derselben zu finden sein, denn, wie schon angedeutet, wird hierdurch dem Boden eine Menge Feuchtigkeit entzogen, welche den Obstbäumen verloren geht.

Auf die Offenhaltung der Baumscheibe ist ganz besonders während des Sommers Wert zu legen, denn hierdurch wird nicht allein dem Wasser ein leichtes Eindringen in den Boden gestattet, sondern auch die spätere Wasserberührung aus dem Erdreiche wird hierdurch auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Hat deshalb ein starker Niederschlag die Oberflache der Baumscheibe stark verkrustet, so muß baldmöglichst durch eine flache Bodenbearbeitung die er — eine erhöhte Wasserbindung herbeiführende — Zustand des Bodens beseitigt werden. Auch das Belegen der Baumscheibe mit lockeren Stoffen, wie Sägemehl, Pophallen, Dünger usw., hält die Feuchtigkeit im Boden zurück. Bei der Verwendung von Dünger zu diesem Zweck hat man jedoch mit einem Verlust an Pflanzennährstoffen zu rechnen, indem ein großer Teil des im Stallung enthaltenen Stickstoffs in der Luft verfliegt.

Reicht der Wassergehalt des Bodens auch nach diesen Vorkehrungen nicht aus, um das Bedürfnis der Bäume zu befriedigen, so ist die ganze Fläche, auf welcher die Obstbäume stehen, einmal umzugraben oder umzupflügen, ohne jedoch irgend welche Kulturpflanzen anzubauen. Hierdurch wird die Bodenfeuchtigkeit in noch viel höherem Maße konserviert.

Wird durch diese Maßnahme der Wassermangel noch nicht beseitigt, und ist unter den gegebenen Verhältnissen die Herstellung einer rentalen Bewässerungsanlage unmöglich, so bleibt nichts anderes übrig, als die Pflanzung eingehen zu lassen und den Boden mit solchen Kulturen auszugraben, welche der Trockenheit besser widerstehen.

Vemerkt sei, daß unter den vorhin genannten Obstarten die Säpfliriche die meiste Trockenheit ertragen kann. Beachtlich man deshalb auf einem Boden, der infolge seines geringen Wasser-

gehaltes für andere Obstarten untauglich ist, dennoch eine Obstpflanzung anzulegen, so gewisse man zur Säpfliriche.

Das alte Sprichwort „Auf jeden Baum pflanz einen Baum“ bedarf einer Korrektur und muß lauten: „Auf jeden geeigneten Baum nur dort, wo unter sonst günstigen Verhältnissen der Boden den Obstbäumen zulagt, sollen Obstplanturen angelegt werden, denn gerade hierin ist die Grundlage für einen nutzbringenden Obstbau zu erblicken.“

kleinere Mitteilungen.

Behandlung der Steingallen. Bei allen schwereren und trockenen Steingallen ist eine besondere Behandlung nicht erforderlich. Sind die Hufe sehr spröde, so empfiehlt es sich, sie einige Zeit in Sauerkraut einzuschlagen. Ist Gierung zu vermuten, so muß das Horn mit dem Durchmesser sorgfältig ausgeschnitten werden, so daß aller Eiter abfließen kann. Hierauf macht man Kreolinbäder (1 g Kreolin auf 1 l Wasser) und füllt die Wunde mit 1 g Jodoform, 5 g Tannin und Starkeform und etwas Weig aus. Verliert sich das Wehmen, so kann man, bis das Horn der Götterbeweiht widerstandsfähiger geworden ist, ein geschlossenes Eisen zum Schutze der empfindlichen Teile auflegen.

Hornbrüche beim Rindvieh. Das Abbrechen der Hörner beim Rindvieh kommt häufig genug vor und kann zweierlei Gestalt annehmen. 1. Der Hornzapfen ist nur auf der einen Seite abgebrochen, so daß das Horn noch ziemlich fest sitzt, oder 2. der Hornzapfen ist vollständig abgebrochen und hängt nur noch an der Haut fest. Bei der ersten Art des Bruches ist ein Umwickeln des Zapfens in der folgenden Weise möglich: Das Horn wird fest aufgedrückt, so daß die Bruchenden in enge Berührung miteinander kommen. Vorhandene Splitter sind zu entfernen und die Bruchstelle muß desinfiziert werden. Darauf schneidet man auf der Stirn und dem Genick die Haare einige Zoll weit um das Horn ab und legt etwa daumenbreit, mit warmem Fischleim bestrichene Leinwandstreifen rings um die Bruchstelle so herum, daß diese Bandagen auf den abgehorenen Hautstellen beginnen, über den Bruch hinweggehen und oberhalb desselben am Horne enden. Ist der Hornzapfen vollständig abgebrochen, so ist ein Anheilen ausgeschlossen. Das etwa noch aufstehende Horn muß vielmehr mit dem Messer oder der Säge abgeklippt und der Knochen stumpf durch Entfernen der Splitter geöhnet werden. Ist die Blutung zum Stillstande gebracht worden, so wird die Haut über dem Stumpfe zusammengezogen, mit Jodoform bestäubt und mit einer Leinwandbandage bedeckt.

Wie soll ich die Schweine vor und nach dem Wurf behandeln? Einige Zeit vor und nach dem Wurf darf man der Sau kein saures Futter geben. Saße Milch oder Tränke, Hafer-, Weizen- und Roggenmehl ist das beste Futter. Zur Zeit des Wurfs muß man alles vermeiden, was das Tier beunruhigen könnte, sonst zeigt es nicht selten eine große Ungerechtheit, die erst zu der Anzeit, die Jungen zu fressen, führt. In den meisten Fällen empfiehlt es sich, die zuerst geborenen Ferkel wegzunehmen, bis der Geurtsakt vorüber ist. Sodann hat man sich zu überzeugen, ob die Mutter auch Milch hat oder nur ein Ferkelzenter besitzt. Es dürfen nicht mehr Ferkel am Leben gelassen werden, als Zitzen vorhanden sind. Hat das Mutterchwein genügend Milch, so läßt man die Ferkel sechs bis acht Wochen säugen. Mangelt aber die Milch, oder muß man wegen Krankheit des Mutterchweines diesem die Zungen früher wegnehmen, so erieht man die Schweinemilch mit Erfolg durch Rahmlich, welcher dann aber etwas Zucker zuzumengen ist.

Am die Ziegenzucht in einer Ortschaft zu verbessern, muß zunächst ein guter Bod einer milchreichen Rasse eingestellt werden, und zwar einer, der ganz neues Blut in den Ziegenbestand einführt. Daß sich für diesen Zweck besonders die hornlose Saanenziege eignet, dürfte bekannt sein. Das vorhandene Fortmaterial wird nämlich dadurch vielfach verbodern, daß die Tiere zu früh zur Zucht benützt werden, gewöhnlich schon im Alter von sechs bis neun Monaten. Es hat dies zur Folge, daß der Bod verkleinert und die Nachkommenchaft schwächlich wird. Vor fünfzig Jahren bis anderthalb Jahr sollte kein Bod zur Zucht benützt werden.

Erfolg bei Grünfütter bei Geflügel. Schon lange hat man erkannt, daß das Grünfütter auf das Wohlbedinden des Geflügels und auf den Eierertrag sowie auf die Befruchtung der letzteren und auch auf die Lebensfähigkeit der Eizellen einen wesentlichen Einfluß ausübt. Aus diesem Grunde verabreicht man dem Geflügel im Sommer täglich erhebliche Mengen Grünzeug aller Art, und man kann beobachten, wie das den freien Auslauf entbehrende Geflügel mit Eifer die grünen Pflanzenteile aufnimmt. Im Winter und zu Beginn des Frühjahrjahres verlangt man von den Hühnern ganz besondere Leistungen, und man muß ihnen darum zu dieser Zeit auch ein besonders erweck- und nährstoffreiches Futter reichen. Der Keller bietet auch im Winter frische Pflanzenteile in der Form von Kohlblättern, Mörenkraut oder Rübenscheiben. Ein vorzügliches Erfolge des Grünfütters sind auch das Kleheue, die Kleebüten oder die Serradlaspren. Ein Teil dieses Dürrfutters (Kleheue) natürlich nach seiner Häfelung) wird abends mit kochendem Wasser gerührt, über Nacht bedeckt gehalten und morgens mit den übrigen Bestandteilen zu einem Weichfutter vermengt. Das Weichfutter muß aber übersehen, damit sämtliche Teile des Dürrfütters aufgeweicht werden. **Zi**

Die Fluglöcher des Taubenschlages. Mancher Taubenzüchter hat sehr unter der Beherei seiner Pfleglinge zu leiden, und diese Unlugen kann sogar so weit ausarten, daß einzelne Tiere an der Geflügel ihrer Pflichten verhindert werden, ja sogar fortfliegen und einen friedlicheren Schlag zu dauerndem Aufenthalt wählten. Nicht selten sind die unzweckmäßig eingerichteten Ausflugslöcher die Ursache der Unverträglichkeit. Zur Vorbeugung sollen in jedem Schläge zwei, bei großen Beständen auch drei Fluglöcher angebracht werden. Ist eine große Einflugsöffnung vorhanden, so muß diese eine oder mehrere Zwischenwände erhalten, so daß die einzelnen Böcher so weit verengt sind, daß gerade nur eines Taube hindurchschlüpfen kann. Um ein zwangloses Ausfliegen zu ermöglichen, sollen diese Zwischenwände innen und außen Anflugsbretter haben; die äußeren sind etwas größer anzulegen, denn hier ruhen die Tauben gern und halten Umschau in der Umgegend. Damit die netzflügeligen, aber noch nicht flugfähigen Tauben nicht abjürgen, sollen die Böcher mindestens 50 cm über dem Taubenfußboden liegen. Vor jedem Flugloch muß auch eine Zugklappe oder ein Fallgitter angebracht werden, um den Taubenenden den nachlässigen Zutritt unmöglich zu machen. Das Fallgitter dient zugleich dazu, um neu angeschaffte Tauben an den Schlag zu gewöhnen. **Zi**

Landwirte, sähet euch den Aunkuhner beizet! Kalifalze stehen zwar in großer Menge zur Verfügung, aber es ist sehr schwer, genügend Eisenbahnwagen zu bekommen. Wer daher mit dem Anlauf zu lange wartet, der muß damit rechnen, daß er das gewünschte gar nicht oder zu spät bekommt. Phosphorsäure und Stickstoff gibt es nicht so viel wie andere Jahre; also auch diese zeitig bestellen! Kalmit und Thomasmehl können jetzt schon zur Sommerung getreut werden. Weizen, Kleiberd und sonstige Futterfrüchte müssen besonders gut gedüngt werden, um bei dem großen Futtermangel im Frühjahr möglichst zeitig Grünfütter zu haben.

Wiederbelebung des Hanfbaues in Preussland. In den Kreisen derjenigen Industriellen, die Faserstoffe besonders auch für landwirtschaftliche Bedarfsartikel, wie: Säcke und Bindgarne, verarbeiten, macht sich ein gewisser Mangel an Rohstoffen geltend, der nur zum Teil durch Surrogate, wie: Papier, Strohfaser und Dextilllose, gedeckt werden kann. Der Verein der Deutschen Hanfindustriellen hat deshalb einen Ausschuß für Hanfbau gebildet, in den Vertreter sowohl der Landwirtschaft als auch der Industrie eingetreten sind, um den Anbau von Hanf — möglichst noch zur Ernte 1915 — zu fördern. Hanf wächst auf besseren Böden in genügend früher Lage oder bei ausreichenden Niederschlägen. Es könnten besonders dann die Länderereien für den Anbau von Hanf herangezogen werden, wenn bei Mangel an Arbeitskräften oder wegen Mangel an Düngemitteln dergl. Futterrüben im nächsten Jahre nicht weiter gebaut werden können. Nach den bisherigen Versuchen verpricht der Anbau des Hanfes nach moderner Anbauart (Abmähen mit der Bindemähmaschine, Warmwasserdröbe) auch nach dem Krieg eine gute Rendite, da bereits vor Beginn des Krieges gewisse Faserstoffe, wie Jute, sehr teuer waren. Nähere Auskunft über Anbau,

Anlage der Röhre in Verbindung mit bestehenden maschinellen Einrichtungen, Rentabilität usw. erteilt Dr. Anstett, Charlottenburg, Pestalozzistraße 54 Auf Wunsch werden, wie die Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, auch Redner über Hanfbau für landwirtschaftliche Vereine kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Wildhahnel mit Eiern. 750 g gebratene Wildbreitente, also Hasen-, Hirsch-, Reh-, Wildkaninchen- oder Wildentenbratentele sucht man von den Knochen ab und wägt sie recht fein. Dann läßt man eine feinstwürfelig geschnittene Zwiebel im Butte dünsten, gibt einen Kochlöffel voll Weizenmehl hinein, schmeißt ihn gut durch und füllt mit leichter Fleischbrühe und Saucenresten auf, darauf gibt man das Gehad hinzu, schmeißt es mit Pfeffer und Wacholderbeeren ab und gießt ein wenig Maizeira- oder Johannisbeerwein darunter. Unterdessen hat man Kartoffeln mit der Schale gekocht, geschält und in Scheiben geschnitten auf eine heißgehellte flache Schüssel gelegt. Nun streicht man das Wildbreitahdel zwei Finger dick über die Kartoffeln, drückt mit dem Köffel Vertiefungen hinein und schlägt in jede ein Ei. Dann setzt man die Schüssel auf einen Topf mit kochendem Wasser und läßt die Eier steif werden. Legt man Butterschöden zwischen die Kartoffeln, wird dies Restegericht noch delikater. **G. W.**

Widelwurf vom Rind. Hierzu nimmt man das Bauchfleisch, wo keine Rippen mehr sitzen. Das Fleisch wird auf dem Klüchtisch ausgebreitet, dann streut man Nellen, Pfeffer, Senfkörner, Salz, Salpeter und wenig Zucker darüber, wickelt nun das Fleisch — an der einen Seite beginnend — zu einer festen Rolle auf, umschürt diese fest mit Bindfäden und näht die beiden Enden der Rolle zu. Nun macht man aus 500 g Salz, 3 g Salpeter und 3 g Zucker eine Böhlemischung, reibt hiermit die Widelwürst an allen Stellen gut ein, legt sie in einen passenden, nicht zu großen Eintopf, dessen Boden man zuvor mit der Böhlemischung bedeckt, und streut von letzterer auch noch daumendick oben über die Widelwürst. Hat die Würst vier Wochen im Fädel gelegen, wobei man sie täglich zu befüllen und von Zeit zu Zeit umzulegen hat, socht man sie im Wasser gar, läßt sie in der Brühe erkalten und verwendet sie nach Entfernen des Bindfadens als Brotbelag. Auch kann man sie mit einer pikanten Sauce zu einer kalten Abendessigkeit verwenden. **G. W.**

Bäcklingspfanne. Man brät gewürfeltes Speck aus, bräunt eine gewürfelte Zwiebel darin, gießt etwas Butter und Fett hinzu und brät hierin in Scheiben geschnittene, gefochte Kartoffeln. Sind die Bratkartoffeln recht schön groß, legt man eine fingerdicke Schicht entgrätetes Bäcklingsfleisch darüber. Dann macht man aus den nötigen Eiern mit etwas Milch oder kalter Bouillon ein Rührer und gießt es über die Bäcklinge, um es auf dem Feuer langsam steif werden zu lassen. Dann stürzt man die Pfanne auf eine große, flache Schüssel und bringt sie zu Tisch. Das selbe Gericht läßt sich auch aus geräucherter Dorsch, Schellfisch oder Raucherhering herstellen und kann man das Rührer nach Belieben mit gewürfeltem Schinken oder Rauchfleisch versehen. **G. W.**

Glantisch zu reinigen. Mit Klarbe angegrichene Gegenstände, wie: Türen, Fensterrahmen usw., reinigt man am besten von Schmutz, indem man sie mit Schwamm oder Leinwand mit einer Chlorkalk- oder Chlor-Natron-Lösung abwäscht. Letztere stellt man her, indem man zu einem Glase Wasser einen Löffel voll Chlorkalk oder Chlornatron nimmt. Der veraltete und feststehende Schmutz weicht diesem Mittel sehr schnell. Um das Bilden wässriger Stellen auf der Klarbe zu vermeiden, trocknet man mit alter, reiner Leinwand nach. **Zr.**

Die Salzsäure als Reinigungsmittel. Oft macht es große Mühe Flächen zu reinigen, und oft ist es ganz unmöglich ihnen die ursprüngliche Klarheit zu verschaffen; ebenso hartnäckig ist unweilen der Bodenlats in Steintrüben oder der wie eingebraunt erscheinende Fled im Porzellangefäß. Ein wenig Salzsäure, die mit Wasser verdünnt wurde, beseitigt diese Unreinigkeiten in kurzer Zeit, wenn man mit etwas Sand noch ein wenig nachhilft. Will z. B. der Kesselstein im Wasser- oder Teekessel nicht weiden, so bringt ihn die verdünnte Salzsäure bald hinweg, wenn man sie in dem zu behandelnden Gefäß zum Kochen bringt. Wenn Emaille mit der Zeit unansehnlich,

grau oder gar schwarz geworden ist, so erwärmt man in diesen Gefäßen gleichfalls etwas Salzsäure und schneuert sie dann mit Sand aus. Bald wird dann die Emaille wie neu aussehen. Man vergesse aber nicht, daß die Salzsäure ein stark wirkendes Gift ist und nur in deutlich gekennzeichneten Flaschen aufbewahrt werden darf. Auch ist es zur Vermeidung von Unglücksfällen nötig, die mit Salzsäure behandelten Gefäße vor der Wiederverwendung mehrmals mit Wasser auszuspülen. Wer ganz sicher gehen will, brüht die Gegenstände mit Sodawasser aus. **Mga.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie rechtzeitig erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Daraus findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Aufschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 22. Ich habe die reifen Röhren meines Weinpaliers zerquetscht, den Saft mit der gleichen Menge Wasser vermischt und auf 1 l reinen Fruchtstafes 1/2 kg gelösten Zucker zugelegt. Es trat sofort Gärung ein, jedoch keine lebhaft, welche allmählich abgenommen hat bis zu einer augenblicklichen geringen Gärung. Es wäre mir erwünscht, zu erfahren, ob ich darauf rechnen kann, aus der Mischung einen trinkbaren Wein zu erzielen, und welche Maßnahmen ich jetzt weiter ergreifen muß. **A. W. in G.**

Antwort: Die Flasche bleibt am besten bis gegen Neujahr stehen, dann wird der Wein von der Hefe getrennt. Bis zum März hat sich nochmals Trub abgesetzt, was ein zweimaliges Abfüllen nötig macht. Wenn auch jetzt der Geschmack nicht ganz befriedigend sollte, so hat dies nichts zu sagen; das Unangenehme verliert sich mit dem weiteren Ausbau des Weines. Man muß etwas Geduld haben. **Schlegel.**

Frage Nr. 23. Wie wendet man Kofosfuchen für Kühe bei Heufütterung an? Kann man die Kuchen auch Pferden in das Trinkwasser geben? **D. B. in D.**

Antwort: Bei der Verfütterung von Kofosfuchen an Kühe empfiehlt es sich, die Kuchen nicht in den Trank zu geben, sondern in hafelnstgroßen Stücken trocken zu verabreichen. Bekanntlich vermehren Kofosfuchen nicht die Milchmenge, sondern den Fettgehalt der Milch, hierzu ist aber eine tägliche Gabe von 1 1/2 bis 2 kg pro Kuh erforderlich. Auch von Pferden werden Kofosfuchen gern gefressen, man gibt an diese jedoch geringere Mengen (bis 1 kg) pro Tag, am besten im Trinkwasser aufgelöst, wie die Leinfuchen. **B.**

Frage Nr. 24. Wo kann man das Verscheiden der Ferkel erlernen? **H. M. in Br.**

Antwort: Das Schweine schneiden bringt Ihnen am besten ein Schweine Metzger oder ein Schäfer eines großen Gutes bei, da diese Leute im Kastrieren kleiner Tiere größere Übung als die Tierärzte haben, welche sich nur mit der Kastrierung von Hengsten oder älteren Ebern befassen. Sie werden aber der Erlernung des Verscheidens immer eine längere Zeit widmen müssen, denn auch in diesem Falle macht nur Übung den Metzger. Gehlgeht etwa 20 M., ebentl. Entschädigen von Verlusten an Ferkeln, die mitunter vorkommen können. **B.**

Frage Nr. 25. Ist es gut, kleine Schweine mit gefochten Futterrüben zu füttern, oder könnte dies den Tieren später schaden? Kann man Mast Schweine mit Faserschrot mästen, da Faserschrot jetzt schwer zu haben ist? Wie mengt man es am besten dem Futter bei, gebrüht oder trocken? **Antwort:** Gefochte Rüben sind kein Futter für wachsende Schweine, wenigstens nicht für sich allein, weil sie viel zu wenig Gehalt an Nährstoffen besitzen. Sie müssen sie mindestens im Gemisch mit Kartoffeln (1/2: 1/2) füttern, sonst bleiben die Tiere zu sehr im Wachstum zurück, hingegen sind Faserschrot (auch roh) ein gutes Futter für Fuchtschweine. — Faserschrot ist ein vorzügliches Mastfüttermittel, im Verhältnis mit zu teuer. Es liefert ein wohlgeschmeckendes Fleisch und guten Speck. Streuen Sie das Schrot trocken auf und vermengen es mit den gefochten Kartoffeln und Rüben. **B.**

F. G. in A. Anonyme Anfragen bleiben grundsätzlich unberücksichtigt.

Rezepte für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Die wichtigsten Winterarbeiten des Landwirts bestehen in der Vorbereitung auf das Frühjahr; besonders ist der Düngung, da wir im nächsten Jahre eine reichliche Ernte gebrauchen können, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In diesem Punkte muß jeder Landwirt seine volle Schuldigkeit tun; denn wir haben nicht nur unser Volk, sondern auch noch Heere von Gefangenen zu ernähren. Bedingt müssen jetzt vor allen Dingen solche Felder werden, die man im Frühjahr mit Pflanzen besetzen will, die keinen frischen Dünger lieben, deren Düngkraft aber nicht mehr groß genug ist, um ohne Zufuhr von Dünger auszukommen. Deshalb finden jetzt alle Dünger passende Verwendung, deren direkter Verbrauch aus diesem oder jenem Grunde Bedenken erregt. Wer z. B. größere Mengen Labrinwendung zu verwenden will, der bringe ihn jetzt auf die Felder. Während der Wintermonate durchdringt er das ganze Erdreich, alle Bestandteile werden bis zum Frühjahr von den Pflanzen aufgeschlossen, und zudem vertieft er in dieser Zeit alle Eigenschaften, die seiner direkten Verwendung im Wege stehen. Man braucht sich dann im Frühjahr auch nicht zu scheuen, irgend welche Pflanzen an die im Herbst gedüngten Stellen zu bringen.

Unser Obstbäume im Winter. Auf vielen Obstbäumen sieht man im Winter vereinzelt zusammengeknospen und gerollte Blätter an den Zweigen. Diese Blätter beherbergen einen der größten Schädlinge unserer Obstbäume, nämlich die Raupen des Goldfästers. Die Raupen überwintern in diesen Blättern, erwachen aber im Frühjahr bei nur etwas wärmerer Witterung und wenige Tage darauf sieht man die schwarzen, schon gefräßigen Raupen aus ihren Winterherbergen zum Vorschein kommen. Sie fallen alsbald über die kaum entwickelten Blatt- und Fruchtknospen her, und in kürzester Zeit sind diese vernichtet, und damit ist es natürlich auch um die Ernte geschehen. Die Vernichtung dieses Schädlings kann von jetzt an bis in den März geschehen, und zwar mittels der Raupensackel. Ist diese auf einer genügend langen Stange angebracht, so kann man selbst die höchsten Spitzen

der Bäume von Raupennestern reinigen. Man führt die Flamme unter den Nestern durch, so daß diese aufkochen. Mit jedem verbrannten Blatte ist auch die darin enthaltene Insektenbrut vernichtet, ohne daß Zweige und Knospen Schaden leiden.

Angeleser der Obstbäume. Die Zahl der Obstschädlinge ist so groß, daß es einer dauernden Kontrolle bedarf, um derselben Herr zu werden. In der jetzigen Zeit, wo die Kronen entblättert sind, ist die Angeleserjagd besonders eriotreich. So muß man z. B. die kahlen Zweige jetzt mit aufmerksamem Auge durchmustern, ob nicht vielleicht an den jungen Trieben die zu einem Ringe vereinigten, den Stälpchen ähnelnden Eier des Ringelspinnners haften. Sie lassen sich meistens nur durch das Abbrechen des betreffenden Fruchtholzes entfernen. Das letztere darf uns dann eben nicht leid tun, denn der Nutzen ist jetzt doch ein größerer. Auch andere Schädlinge sind jetzt zu fassen. So findet man z. B. in den Kronen kleine Raupennester und in diesen die Raupen des Baumwicklins oder des Goldfästers dicht zusammengedrängt. Diese Nester sind abzuschneiden, und damit keine Raupe entwischt, wird eine Fangvorrichtung, vielleicht auch ein umgekehrt gehaltener Schirm, untergehalten. Weniger auffällig sind die am Stamm und in den Nischen der stärkeren Äste überwinternden Eierhaufen des Schwammspinnners, wenngleich das Ei die Eier dem Vegen durch ausgetriebene Haare zu einem schwammartigen Gebilde gestaltet hat. Solche heimlichen Nester gibt es aber sehr viele, und wenn wir ihnen nicht jetzt den Vortaus machen, sind wir im Frühjahr nach dem Ausschlüpfen machtlos. Das sicherste Mittel ist eine Bespritzung der stärkeren Baumteile mit einer starken Lösung Dbitanniarbolsäure. Selbst in der Krone schadet jetzt eine bis 10 prozentige Lösung nicht. Wiederholte Anwendung vor Beginn der Vegetation sichert den Erfolg. Auch das Abtragen der abgehobenen Rindenteile ist zweckmäßig. Man sollte aber das abgestoßene Material aufzufangen suchen und verbrennen.

Mittel gegen Husten. Bei der jetzigen Frostperiode leidet gar mancher an Husten. Da wird

es gewiß angenehm sein, ein gutes Mittel dagegen kennen zu lernen. Es ist dies ein Tee von Hafestroh, der sich selbst in der ärmsten Hütte beschaffen läßt. Er wird folgendermaßen zubereitet: Man schneidet das trodrene und reine Stroh vom gemeinen Hafer zu Häckel und tadrt in in etwas Wasser ab. Es bildet sich ein bräunlicher Tee, dem man ein wenig Z. der zugeben kann, damit der etwas fide Gedimad verschwindet. Trinkt man davon morgens und abends eine Tasse, so ist der Husten oft schon in drei bis vier Tagen geheilt. Dieser Tee hat vor anderen Heilmitteln neben dem Vorzug der Billigkeit auch noch den, daß er in jedem Lebensalter angewendet werden kann und wohlkündend wirkt.

Geschäftliches.

Ein landwirtschaftliches Taschenbuch braucht jeder Landwirt, der Ordnung in seinem täglichen Betriebe haben will. Als bestgeeignetes, bequem im Format und in seinem Einband unverwüßliches landwirtschaftliches Taschenbuch kann immer wieder empfohlen werden: **Z. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt** (schwache Ausgabe mit vierteltägiger Tagesanordnung 1,20 Mk., starke Ausgabe mit halbtägiger Tagesanordnung 1,60 Mk.). Dadurch, daß in den Monaten November und Dezember verhältnismäßig wenig landwirtschaftliche Vereine getagt haben, sind gemeinsame Kalenderbestellungen vielfach nicht gemacht worden, und nun, wo das neue Jahr beginnt, fehlt das nötige und nützliche Taschenbuch. Es empfiehlt sich, schnellstens bei den nächsten Freunden und Bekannten den Bedarf, vielleicht telephonisch, festzustellen, um dann den Kalender aus dem Verlage von **Z. Neumann-Neudamm** zu verschreiben. Schon bei 10 Exemplaren werden Partipreise gewährt. Je 10 Stück der schwachen Ausgabe kosten 10 Mk., 10 Stück der starken Ausgabe 14 Mk. Eine einzige Vergeßlichkeit, die zumeist auf das Fehlen des Kalenders zurückzuführen sein wird, kostet oft das Hundertfache von dem, was für einen Kalender ausgelegt werden muß.



Die letzte Mahnung

des zu den Fahren eilenden Landmannes an die Seinen: **Sorgt für den Aker!** Darum frisch an die Arbeit, laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz) damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenfrei:

**Kalifabrikat G. m. b. H., Agrifultur-Abteilung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 28/29**

Hals- und Lungenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briportos, mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem, starkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde.

Leop. Dick, Grosskönigsdorf 393, Rheinland.

Ohrensaufen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angehörte Taubheit befreit in kurzer Zeit.

Gehöröl

Marke St. Margariths.

Preis 4 250 — Doppelflasche 4 4.—

Verfasser: Stadtapotheke, Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Oberb.).

In unterzeichneten Verlage ist erschienen ein

Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte

nebst Anleitung zur Erlangung einer tierärztlichen Hausapotheke von **F. Koderits, Tierarzte.**

Preis in Heften gebunden 1 Mk. 60 Pf.

F. Neumann, Neudamm.

Verlag von **Z. Neumann, Neudamm.**

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der handliche Taschenkalender:

Z. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1915.

Dauerhaft in braun Segelfeilen gebunden, mit Weißfist. Schwache Ausgabe A, mit vierteltägiger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. Stärkere Ausgabe B, mit halbtägiger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. 40 Pf. Die Partipreise von 1 Mk. bzw. 1 Mk. 40 Pf. treten auch in Kraft, wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.

Ferner sei empfohlen der folgenden erschienenen

Jagd-Abreißkalender 1915.

Herausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung.

Großformat 17,5 x 26 cm. Preis 2 Mk.

Ein reich illustrierter Abreißkalender — 168 Abbildungen — mit monatlichen Ratstagen für Jagdbereit und Wildbahn, sowie täglichen Berechnungen und Anzeigen für waldgerechtes Jagen, Geze und Fänge des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die **Verlagsbuchhandlung Z. Neumann, Neudamm.**